

Achim Dressler liebt Comics. Mit seinem Vater hatte er einen Comic-Laden in Bonn. Als sich ihm die Gelegenheit bot, vom „King Features Syndicate“ die Veröffentlichungsrechte für „Prince Valiant“ zu erwerben, griff er zu. Er verkaufte seinen Laden und startete 2006 den Verlag Bocola. Dessen erste große Herausforderung wurde die Herausgabe einer Prinz-Eisenherz-Gesamtausgabe – immerhin ein Comic, der von 1937 bis in die siebziger Jahre Woche für Woche eine ganze Zeitungsseite füllte, mit meist sieben farbigen Zeichnungen von Hal Foster, dazu Text in dem Zeitgeschmack entsprechenden Großbuchstaben. 15 Bände der Gesamtausgabe sind schon erschienen, drei werden noch kommen. Wie arbeitet Dressler daran?

Die Veröffentlichungsrechte zu bekommen, das hieß noch lange nicht, alsbald auch ein Manuskript – oder in diesem



Ausgangslage: Verleger Achim Dressler mit alten Originalen Fotos Fritz Jörn

Fall – Bilder als Druckvorlagen in Händen zu haben. Hier lag das erste Problem der geplanten Gesamtausgabe. Die Digitaltechnik war ein paar Jahrzehnte zu spät gekommen. In den Jahren, als das platzsparende Mikroverfilmens zwecks Archivierung modern war, hatte man die Originalzeichnungen Fosters samt den Druckfilmen einfach weggeworfen. Doch Sammler Dressler fand von den knapp 2000 Prince-Valiant-Seiten noch Zeitungsabdrucke und sogar einige Proofs. Das sind Prüfdrucke auf gutem Papier, die damals den Druckereien zusammen mit den vier Lithographien für schwarz, rot, blau und gelb zugesandt worden waren; ein übliches Verfahren, um die Farbe richtig einzustellen. Weil Zeitungspapier stark saugt, erscheinen die Proofs oft zu satt in den Farben.

Bei der Arbeit an den Bildern ist mehr als ein Zuviel an Farbe zu bedenken. Durchschnittlich eine Stunde Handarbeit mit dem Standard-Bildbearbeitungsprogramm Photoshop steckt in jeder einzelnen Abbildung, die im TIF-Format knapp 40 Megabyte groß ist. Erst einmal werden die partiell vergilbten Zeitungsseiten mit ihren Einrissen und Knicken auf einem handelsüblichen A3-Scanner mit 300 dpi digitalisiert. In manchen Fällen muss das in drei Streifen geschehen.

Dann wird Bild für Bild ausgebessert. Zuerst wird die schwarze Strichzeichnung herausgearbeitet. Vor allem Graustufen von Farbrastern müssen weg. Mit dem Photoshop-Werkzeug „Schlinge“ werden die Flächen ausgewählt, dann veräußert, schließlich die Linien weichgezeichnet und erst ganz am Ende nachgeschärft. Besonders mühsam ist das in den nicht eben wenigen Bärten des Ritter-Epos; Da soll beim Reinigen kein Haar entfallen, andererseits dürfen keine Res-



Recken im Original: Gleich mehrere korrekturbedürftige Bildfehler zeigt dieser Druck – altersbedingte Vergilbung, nicht konturengenaue gedruckte Farben, zu starke Farbsättigung.



Recken runderneuert: Jetzt sitzen die Farben exakt in den Tusche-Konturen von Hal Fosters Zeichnung, die Alterungsspuren sind beseitigt und insgesamt ist die Farbgebung nicht mehr so knallig wie im alten Zeitungsdruck.

Der Prinz im Photoshop

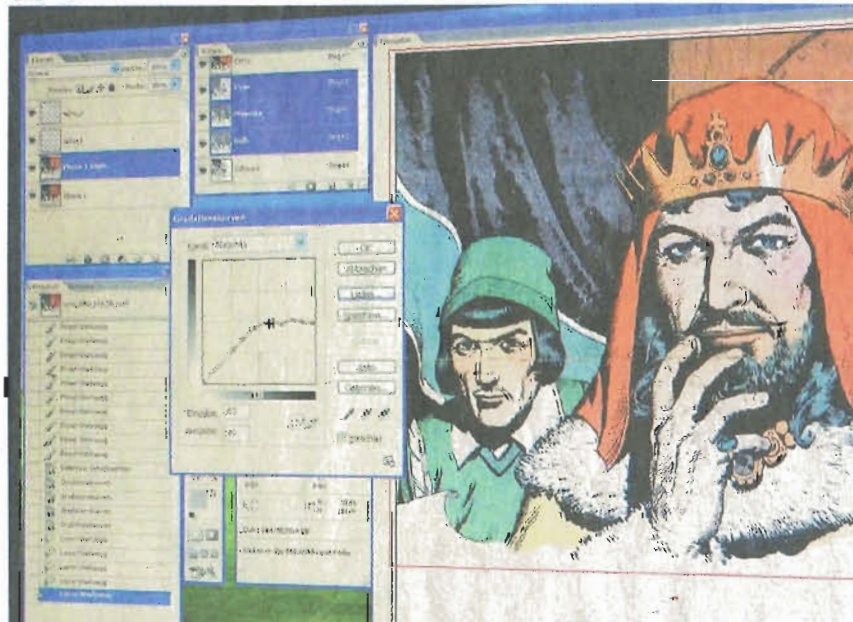
Den alten „Prinz Eisenherz“-Comics von Hal Foster wird im Bocola-Verlag mit viel Fleiß und digitaler Aufarbeitung zu neuem Glanz verholfen.

Von Fritz Jörn



Stufenweise Sanierung:

Grundlage der weiteren Arbeiten ist das Herausfiltern der ursprünglichen Schwarzweiß-Zeichnung. Sie – und hier mit ihr König Aguar von Thule, der Vater von Prinz Eisenherz – erhält dann eine konsequent durchgehaltene Farbgebung mit exakt im Bildbearbeitungsprogramm auf dem Rechner einstellbaren Parametern.



te hängen bleiben. Verschobene Farben hinterlassen an Rändern Grauschleier, die müssen weg – schwierig, wenn der unsaubere Farbrand genau über flatternden Haaren liegt. Am Ende steht die Original-Strichzeichnung wieder auf dem Papier, scharf und schön, wie sie Hal Foster viel detaillierter schuf, als sie der Zeitungsdruck wiedergab.

Dann geht es an die Farben. Die sind bis auf das Rot häufig verblasst, stellenweise stark vergilbt, und sie waren schon im Zeitungsdruck von damals keineswegs einheitlich. Zur knielangen Tunika des Prinzen sagt Dressler: „Wir haben uns ein Prinz-Eisenherz-Blau erarbeitet,

62 Prozent Cyan, 20 Prozent Magenta.“ Trotz zahlreicher Schwarzweiß-Ausgaben geben erst die Farben von Wolkenstimmungen, Gebirgsstöcken und Wüstenweite den Geschichten Atmosphäre. Rasterflächen verwischen Dressler und seine beiden Mitarbeiterinnen mit Pinsel oder Stempel zu einheitlichen Farbfeldern. Das verhindert später Moiré. Zuweilen war in der Folge der Wochen die Farbgebung inkonsequent, waren die Schuhe des Prinzen mal braun und mal schwarz. Was in der Zeitung kaum jemand aufgefallen sein dürfte, würde in einem fortlaufenden Buch stören. Also gleicht man bei Bocola derlei an.

Von der Rückseite des Rotationsdruckpapiers durchscheinende Motive werden weggepinselt. Hautfarbe muss meist neu aufgetragen werden, zumal sie besonders an den gelblichen Falbkanten stark verfälscht ist. Auch dafür hat man sich einen eigenen Standard geschaffen. Nur gelegentlich wird noch auf die Backen etwas Rouge aufgelegt. Erprobte Gradationskurven sorgen für die richtige Farbsättigung und werden von Fall zu Fall variiert. Fast immer muss verschobener Farbdruck mit dem digitalen Pinsel nachkorrigiert werden – gut, dass die getrennte Schwarzplatte davon unberührt bleibt.

Comics werden heute nicht mehr wie von Foster im Alleingang, sondern von Spezialistenteams gemacht: Idee, Text und Bleistiftzeichnung, dann erst Strichzeichnung, Kolorierung und Beschriftung. Allein dieses „Lettering“ ist eine Kunstform für sich. Dressler hat die Großbuchstaben für Hal Fosters Texte eigens nach den Originalen neu schneiden lassen. Dass deutscher Text anders läuft als englischer, ist ein weiterer Punkt, der adaptiert werden muss.

Auf dem Bildschirm wirken die von Foster mit unsäglichem Fleiß gezeichneten Bilder atemberaubend leuchtend, besonders die zahlreichen Monumentalszenen. Kleinste Details regen die Phantasie an. Die Bilder für die 51 Blätter in Bocolas dem Original entsprechend großformatiger „Camelot-Edition“ (39 × 54 Zentimeter auf 200-Gramm-Papier) sind noch ein weiteres Mal überarbeitet. Im Großformat sind die ursprünglichen Bilder etwas höher und schlanker. Dressler macht auch noch sorgfältigere Druckvorlagen, die erst am Ende als JPG-Datei, über 200 Megabyte je Seite, auf einer DVD an den Drucker gehen. Die jeweils 300 deutschen und englischen Exemplare der Camelot-Ausgabe unterscheiden sich nur im Text. Die Standardausgabe (39 × 54 Zentimeter, je Band rund 23 Euro) erlebt zum Teil schon die dritte Auflage.